

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unserm Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr 53.

Donnerstag, den 15. Mai

1902.

Das Aushebungsgehalt in dem Aushebungsbezirke Schneeberg betr.

Nach dem von der königlichen Obererzählkommission II im Bezirke der 7. Infanterie-
brigade Nr. 88 aufgestellten Geschäfts- und Reisepläne findet die diesjährige Aushebung
der Militärpflichtigen

im Aushebungsbezirke Schneeberg

am 8., 9., 10., 11., 12. und 14. Juli, von Vormittags 8^{1/2} Uhr an
im Gasthose zum Blauen Engel in Aue

statt.
Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zur Aushebung zu stellen haben, werden
durch ihre Ortsbehörden noch besondere Ordres erhalten und haben sich zur Vermeidung
der in § 33 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 angedrohten Strafen
und Verluste an den auf diesen Ordres angegebenen Tagen und Stunden
vor der königlichen Obererzählkommission in reinlichem und nüchternem Zustande einzufinden.
Die beorderten Mannschaften haben zur Vermeidung einer Geldstrafe von
3 Mark ihre Ordres und Loosungsscheine mitzubringen und auf Erfordern abzugeben.
Bei der Aushebung sind nur solche Anträge auf Zurückstellung zulässig, deren
Veranlassung erst nach Beendigung des diesjährigen Aushebungsgehalts entstanden
sind und welche spätestens im Aushebungstermine angebracht und bescheinigt werden.
Wenn Zurückstellungsanträge auf Grund von § 32, a und b der Wehrordnung
angebracht werden, haben sich diejenigen Personen, deren Erwerbs- bez. Arbeits-
unfähigkeit behauptet wird, gemäß § 63 Nr. 7 Absatz 4 und § 33 Nr. 5 der Wehr-
ordnung im Aushebungstermine persönlich mit einzufinden, während etwa vor-
gelegte Zeugnisse obrigkeitlich beglaubigt sein müssen (§ 65, der Wehrordnung).

Die Herren Stammrollenföhre haben am letzten Aushebungstage sämmtlich an-
wesend zu sein und die Stammrollen mitzubringen.
An- und Abmeldungen Militärpflichtiger sind mittels Stammrollenauszugs
und bez. unter Beifügung des Loosungsscheines umgehend anher einzureichen.
Schwarzenberg, am 6. Mai 1902.

Der Civilvorsitzende der Erzählkommission des Aushebungsbezirks
Schneeberg.
Krug von Ridda, Amtshauptmann. Otto.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers und Müllers Paul
Richard Mökkel in Schönheide ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forder-
ungen Termin auf

den 27. Mai 1902, Vormittag 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst anberaumt.
Eibenstock, den 13. Mai 1902.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Handelschulverein.

Zu der Freitag, den 16. Mai a. e., Abends 9 Uhr im Hotel Stadt Leip-
zig, Speisesaal, stattfindenden

Hauptversammlung

werden die Mitglieder ganz ergebenst eingeladen.
Eibenstock, 7. Mai 1902.

Der Vorstand.

Max Ludwig, z. Z. l. Vorsitzender.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht des Vorstandes und des Direktors pro 1901—1902.
- 2) Rechenschaftsbericht des Kassirers.
- 3) Erhöhung des Schulgeldes ab Michaelis 1902.
- 4) Etwaige weitere Anträge. Dieselben müssen mindestens 3 Tage vorher schrift-
lich gestellt werden.
- 5) Neuwahlen.

Gewerbliche Geschmacks- u. Stillehre in der Handelschule.

Der Vortrag beginnt nächsten Freitag Punkt 8 Uhr.

Thema: Ägyptisches Kunstgewerbe.

Die Direktion:

Zügen.

Die Bauernunruhen in Russland

während der letzten Wochen sind in der Noth der ländlichen Be-
völkerung und in dem gänzlichen Mangel politischer Bildung
gegründet. 88 Prozent der Bevölkerung Russlands sind gänzlich
verarmt und leiden am Notwendigsten Mangel. Die russische
Regierung hat ein doppeltes Interesse daran, der von Jahr zu
Jahr sich vermehrenden subsistenzlosen Bevölkerung Arbeit und
Unterhalt zu verschaffen. Hierzu nöthigt erstens die Gefahr des
Agrar-Sozialismus, der bei dem Umfange der von ihm erfassten
Bevölkerungsschichten Alles umstürzen müßte, und zum andern
der Umstand, daß der Staat alljährlich sehr große Summen an
Steuern einbüßt. Der Niedergang des Bauernthums ist das
Ergebnis einer schiefen wirtschaftlichen Entwicklung und eines
verfehlten politischen Systems.

Zum besseren Verständnis dieser Entwicklung muß man bis
auf die Zeit der Leibeigenschaft zurückgehen, wo die wirt-
schaftliche Lage der Bauern günstiger war, als heute. Die
Bauern zahlten dem Gutsherrn Naturalabgaben oder eine Geld-
abgabe („Drobel“). Wollte der Gutsherr aus seinen Leibeigenen
Geldmengen ziehen, so war es am einträglichsten, sie nicht in der
Landwirtschaft, sondern im Gewerbe und im Handel zu be-
schäftigen. Daher baute sich in der ersten Hälfte des 19. Jahr-
hunderts eine für jene Zeit ziemlich bedeutende und mannigfache
Industrie auf den Leibeigenen auf. Der Leibeigene arbeitete ent-
weder in der Fabrik seines Gutsherrn oder wurde von diesem
vermietet, oder er suchte selbst seine Arbeitsstätte, zahlte aber
eine Geldabgabe an seinen Gutsherrn. Viel lockender war der
Verband zwischen dem Gutsherrn und jenen Leibeigenen, die als
herumziehende Krämer oder sonstige Handel trieben. Ihnen
mußte eine ziemlich Bewegungsfreiheit gewährt werden, und da
sich der Handelsprofit leicht verbergen läßt, erwarb mancher trotz
der hohen Geldabgaben ein ansehnliches Vermögen. Auch die-
jenigen Leibeigenen, die in der Landwirtschaft verwandt wurden,
hatten zum mindesten ihr gesichertes Auskommen. Dafür zu
sorgen, hatte der Gutsherr das größte Interesse, da der Bauer
für ihn viel größeren Werth als der Boden hatte, in einer Zeit,
wo die Grundrente ganz gering war.

Obwohl das Fronverhältnis der Bauern überwoog, so gab
es doch noch eine große Zahl Bauern, die nur Drobel zahlten,
wie z. B. sämmtliche Bauern des Staates und der Krone. Das
Fronverhältnis war nie allgemein, es war aber für den Bauern
um so vortheilhafter, je größer der Grundbesitz war, da seine
Arbeitsleistung dann nur schwer kontrollirt werden konnte. Unter
allen Umständen war seine Existenz gesichert. In diese Ver-
hältnisse kam unermittelt die Aufhebung der Leibeigenschaft. Sie
hat Niemand befriedigt. Am allerwenigsten die Bauern, da sie
die bisherigen Gemeindeverhältnisse, namentlich den Gemeindebesitz
beibehielt und den Gemeinden überdies die Verpflichtung aufer-
legte, ihren Besitz von dem Gutsherrn entweder eigenthümlich zu
erwerben oder in Erbpacht zu nehmen und dann auch für die
dagegen schuldigen Leistungen an Geld oder Arbeit solidarisch ein-
zutreten. Mit einer gesunden Entwicklung eines freien Bauern-
thums war die Beibehaltung des Gemeindebesitzes unvereinbar.

Die Gutsherrn wurden nun von allen Verpflichtungen gegenüber
den Bauern frei, bekamen großen Landbesitz und empfangen von
der Regierung eine große Summe Geld, das sie als Betriebskapital
für die Organisation eines kapitalistischen Großbetriebes hätten
verwenden sollen.

Aber viele zogen nach den Städten, vergeudeten das em-
pfangene Geld und wendeten sich schließlich dem Militär- oder
dem Beamtenstande zu. Andere widmeten sich zwar der Land-
wirtschaft, und nahmen die englische zum Muster, verausgabten
aber, da sie die kapitalistische Landwirtschaft nur vom Hören-
sagen kannten, Unsummen von Geld nutzlos und richteten nur
heillose Konfusion an. Die Uebertragung der englischen Gut-
wirtschaft nach Russland mußte bei der Ungleichartigkeit der Ver-
hältnisse mit einem Fiasko enden. Ruin auf allen Seiten war
die nächste Folge der übereilten Aufhebung der Leibeigenschaft.

Der Bauer hat in diesen verworrenen Verhältnissen ein
Feld, auf dem sich reichlich ernten läßt. Auch die Semstowd
(Vertretungen der Regierungsbezirke und Gouvernements) sind
gegenüber der Reichsstaatskasse über und über mit Schulden beladen,
ihre eigenen Kassen sind leer und alle Reservefonds erschöpft.
Die notwendigen Ausgaben unterbleiben aus Geldmangel. Alle
Verbrauchsgegenstände sind mit hohen Steuern belegt, aber in-
folge des geringen Verbrauches ist der Steuerertrag gering, und
wollte man die Steuererträge erhöhen, so würde der Verbrauch noch
mehr zurückgehen, weil die Bevölkerung zu arm ist, um mehr zu
bezahlen. Die direkten Steuern der Bauern mußten schon stark
ermäßigt werden, aber trotz dieser Ermäßigung, trotz barbarischer
Steuerstrafen, und trotzdem die gesammte staatliche Verwaltung
als Steuereintreibungsmaschine thätig ist, wachsen die Steuerrück-
stände rasch und gehen bereits in die Hunderte von Millionen.
Bei den Bauern ist also nichts mehr zu holen.

Die vorstehend gekennzeichneten Zustände lassen den Ausbruch
von Unruhen, welche an die Bauernkriege des Mittelalters im
westlichen Europa erinnern, gewiß sehr begründet erscheinen. Auf
einem so wohl vorbereiteten Boden muß die agrar-sozialistische
Agitation leichtes Spiel haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Straßburg wird berichtet,
daß die am Sonnabend durch Extrablätter verbreitete Nachricht
von der bevorstehenden Aufhebung des Diktaturpara-
graphen von der einheimischen und eingewanderten Bevöl-
kerung ohne Unterschied der Parteien mit Jubel begrüßt wurde.
Die „Straßburger Post“ schreibt: „Eine wahrhaft Kaiserliche
Ueberraschung! Eine Ueberraschung, eines Kaisers würdig! Das
waren die Worte, mit denen allerseits die Nachricht aufgenommen
wurde, welche der Kaiserliche Erlaß an den Statthalter brachte.
Und daran schlossen sich die Worte des Dankes und Worte leb-
hafter Zustimmung zu der Art und Weise, in welcher der Kaiser-
liche Erlaß die Maßregel begründete. Wir stellen das einfach
fest; ein Kommentar dazu ist überflüssig. Denn die Stimmung
des ganzen Landes ist in dieser Beziehung thatsächlich eine ein-
müthige.“ Das genannte Blatt schließt seinen Artikel mit der

Bestätigung, daß das Land in der weit überwiegenden Mehrheit
seiner Bevölkerung stets aller tendenziösen Opposition und allen
demonstrativen Kundgebungen abhold gewesen sei; jeder Unzuf-
riedener werde es als eine Ehrenfache ansehen, das Vertrauen
des Kaisers nicht zu enttäuschen.

— Russland. Der Mörder des Ministers Sjip-
jagin ist nach einer Petersburger Drahtmeldung zum Tode
durch den Strang verurtheilt worden. Das Urtheil unterliegt
noch der kaiserlichen Bestätigung. Frühere Mittheilungen aus
Petersburg lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß Kaiser
Nikolaus das Todesurtheil in Verbannung nach Sibirien um-
wandelt, mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Mörder am
Tage der That seine Volljährigkeit noch nicht erreicht hatte.

— Petersburg, 11. Mai. Der „Regierungsbote“ ver-
öffentlicht eingehende Mittheilungen über die Unruhen, welche
vom 28. März bis zum 3. April (a. St.) in gewissen Distrikten
der Provinz Pultawa und Charkow stattfanden. Nach denselben
begannen Bauern aus dem Distrikt Konstantinograd in der
Provinz Pultawa unter dem Vorwand, daß sie Mangel an
Nahrungsmitteln litten, auf Plünderung von Scheunen und Raub
von Vieh auszugehen. Am 20. März zog eine Schaar von
Bauern vor eines der Landgüter bei Karlowka, das dem Groß-
herzog von Mecklenburg-Strelitz gehört, ließen sich von dem In-
tendanten die Schlüssel geben und bemächtigten sich mehrerer
tausend Pud Kartoffeln. Von diesem Zeitpunkt an nahmen die
Ausbreitungen der Bauern zu. Räuberzüge, welche bisweilen
300 bis 400 Wagen mit sich führten, griffen die Besitzungen
der Landwirthe und dort angelegten Kossaken an, räumten die
Scheunen aus, nahmen das Futtergetreide und die landwirth-
schaftlichen Gerätschaften mit sich und trieben das Vieh davon.
Aus einer dem Kaufmann Volk gehörigen Farm raubten die
Bauern etwa 20000 Pud Korn. Eine 10 Werst von Pultawa
gelegene Mühle wurde gleichfalls angegriffen. Zwei Kompagnien
Militär, welche dorthin entsandt wurden, mußten auf die Plünderer
feuern, von denen zwei getödtet und sieben verwundet wurden.
Rehliche Unruhen ereigneten sich am 31. März im Bezirk Walk,
Provinz Charkow und in einem Theil des Bezirks Bogotufow,
wo Farmen geplündert und zum Theil in Brand gesteckt wurden.
Gegenwärtig ist die Ruhe in den Provinzen Pultawa und Charkow
wieder hergestellt. Man kann annehmen, daß, dank den von den
Behörden getroffenen Maßregeln, die Unruhen sich nicht wieder
erneuern werden.

— Frankreich. Die Stichwahlen am Sonntag
haben dem Cabinet Waldeck-Rousseau einen über alles Erwarten
großen Erfolg gebracht. In der vorigen Kammer hatte das Mi-
nisterium eine sichere Mehrheit von etwa 90 Stimmen; durch den
Wahlausfall ist diese Mehrheit auf 180—190 gestiegen. Die
Nationalisten und Antiklerikalen haben bei den Stichwahlen schlecht
abgeschnitten; sämmtliche Minister wurden wiedergewählt, auch
Millerand.

— Amerika. Die Katastrophe von Marti-
nique stellt sich als noch schrecklicher heraus, als sie die bis-
herigen Berichte darstellten. Flüchtlinge melden, daß sich neue
Krater nach vielen Richtungen hin öffnen. Die Flüsse sind aus-

getreten und weite Landstrecken an der Nordseite der Insel unter Wasser gelegt. In anderen Bezirken drängt sich die überlebende Bevölkerung zusammen. Es herrscht fortwährend fast völlige Dunkelheit. — Auch auf der Insel St. Vincent sind durch einen Kraterausbruch viele hundert Menschen umgekommen. Auf fast sämtlichen Antillen-Inseln werden vulkanische Erscheinungen beobachtet.

— Fort de France, 12. Mai. Eine Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe in Folge Einathmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von dichtem Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer und daneben Leichen, welche die Möwen anstreifen und die Haifische verschlingen. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Leichen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugedeckt.

— Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Castries auf St. Lucia vom 13. Mai telegraphirt: Nach einer Meldung aus St. Vincent von heute früh sollen dort, seitdem der Souffrière begonnen hat, Lava auszuwerfen, 1600 Personen ums Leben gekommen sein. Aus St. Thomas meldet dasselbe Bureau: Ein dänischer Kreuzer rettete 500 Flüchtlinge im Norden und Nordosten. Der Führer des „Sucher“ rettete 2000 Personen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod. Es besteht die Absicht, bei dem hiesigen Postamt verschleißbare Abholungsäcker (Schließäcker) einzurichten. Voraussetzung ist hierbei, daß sich eine zu den Einrichtungskosten in angemessenem Verhältnisse stehende Zahl von Teilnehmern findet. Nähere Mittheilungen über diese Einrichtung, Art und Größe der Äcker etc. werden den in Frage kommenden Kreisen zugegangen sein; auch steht zu weiterer Auskunft der Vorstand des Kaufm. Vereins gerne zur Verfügung. Hervorgehoben sei nur, daß die Abholung jederzeit, auch außerhalb der Schalterstunden (Wochentags und Sonntags) erfolgen kann. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch in unserer Stadt sich eine genügende Zahl von Teilnehmern finden würde, damit die geplante Einrichtung zur Ausführung gelangen könnte. Es bedarf nur der Ausfüllung des dem Rundschreiben angefügten Abschnitts und Übermittlung desselben an den Kaufm. Verein oder direkt an das Kaiserliche Postamt.

— Eibenrod. Dem Unteroffizier Beyer, gegenwärtig beim Pionierbataillon Nr. 22 in Meißen, wurde zur Zeit gefest, daß er wegen Mißhandlung an dem von dem Pionier Stenmler von hier Anfangs ds. Jh. gefaschten und gefundenen Tode schuld sei. Die Militärbehörde sah sich daraufhin zu einer eingehenden Untersuchung veranlaßt. Das Kriegsgericht hat nunmehr den Beyer zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Degradation verurtheilt.

— Hundshübel. An den bevorstehenden beiden Pfingstfeiertagen wird, wie alljährlich, in der gesammten sächsisch-luth. Landeskirche eine Collecte für den allgemeinen Kirchenfonds gesammelt. Die dicke Bevölkerung unseres Landes, ihre fortwährend sich steigende Zunahme erfordert dringend auch weitere Theilung der Kirchspiele, Vermehrung der Kirchen und geistlichen Kräfte und zwar vorzugsweise da, wo eine mittellose Bevölkerung dicht beisammen wohnt. Aber gerade da fehlen zumeist den theilhaftigen Gemeinden selbst die Mittel. Sollen da kirchliche Nothstände nicht überhandnehmen, so muß die brüderliche Hilfe der ganzen Landeskirche ins Mittel treten. Die paar Kirchenbaucollecten alljährlich reichen dazu nicht aus, sie helfen nur wenig Orten, das Unterstützungsbearbeitung ist weit größer. Hier einzutreten ist der allgemeine Kirchenfonds, im Jahre 1876 durch freiwillige Gaben begründet, bestimmt. Er soll den Interessen der Landeskirche in solchen Fällen dienen, wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen Kassen und Fonds nicht oder nicht in hinreichendem Maße beschafft werden können. Ende 1901 betrug derselbe ca. 574 700 Mark. Möchte die bevorstehende Landescollecte für diesen Fonds einen recht reichlichen Ertrag ergeben.

— Von Leipzig aus werden Sonderzüge nach dem Erzgebirge (Johanngeorgenstadt bez. Schönheiderhammer) in diesem Sommer verkehren am Sonntag, den 8. Juni, 20. Juli und 17. August.

— Plauen i. V., 11. Mai. Ein Kampf auf Leben und Tod hat zwischen dem Jagdaufseher Straube aus Plauen und dem als Wilddieb bekannten Gutbesitzer Prager aus Oberböhmendorf auf Oberböhmendorfer Flur stattgefunden. Der Jagdaufseher bemerkte zwei Männer im Oberen Walde. Als er sich bis auf 60 Schritte an die Männer herangeschlichen hatte, wurde er von diesen bemerkt. Die Männer ergriffen die Flucht, Straube folgte ihnen aber durch Dick und Dünn. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf zwischen Prager und Straube, in dessen Verlauf es dem Wilderer gelang, das abgeschossene Gewehr des Jagdaufsehers, das dieser zur Seite geworden hatte, zu ergreifen. Während des gegenwärtigen Ringens, bei dem der Wilderer wiederholt versucht hatte, sein mit einer Hand leicht in gebrauchsfähigen Zustand zu versetzendes Messer zu erreichen, eine Absicht, die durch die Wachsamkeit des Gegners vereitelt wurde, hatte sich das Gewehr des Wilderers zwei Mal entladen. Ein Schuß davon hat den Wilderer in den Unterschenkel getroffen. Dem Jagdaufseher, der bei dem Kampfe auch nicht ganz unverletzt blieb, gelang es schließlich, dem Prager einen Schlag mit dem Gewehrstock auf den Kopf zu verfehlen. Der Betroffene taumelte und sank, nachdem er noch einige Schritte vorwärts gethan, zusammen. Der Verwundete ist als gefährlicher Wilddieb bekannt.

— Reichenbach, 11. Mai. Eine Geldmännel-Geschichte wird hier viel besprochen. Jüngst Nachts sind einem hiesigen Cementsteinmaaren-Fabrikanten 1000 Mark abgenommen worden, für die er von zwei Geldmänneln, die aus Zeulenroda gebürtig sind, „10 000 M. falsche Kassenscheine“ empfangen hatte. Die falschen Kassenscheine waren Reklameblätter, wie sie häufig verwendet werden.

— Kirchberg, 12. Mai. In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr ging im Hinterhause des an der alten Zwischauerstraße gelegenen neuen, massiven Müller'schen Wohnhause Feuer auf, durch welches das Hinterhaus ganz und vom Hauptgebäude der Dachstuhl zerstört wurde.

— Die Kälte der letzten Tage, die zeitweise auch mit Schneefall verbunden gewesen ist, legt es nahe, gleicher Erscheinungen aus früherer Zeit zu gedenken: 1555 schneite es im Erzgebirge am 12. Juni „eines Schubes tief.“ 1598, am 3. Juni, am heiligen Abende vor dem Pfingstfest, fiel zwischen Annaberg und Reuders und darüber hinaus ein Schnee, daß er in Joachimsthal einen Schuß, um Gottesgab und Platten aber „eine große halbe Elle“ tief lag. Im Jahre 1600 gab es zu Pfingsten am 12. Mai starkes Eis; an den Dächern hingen Eiszapfen. 1619 traf man bei Altenberg Anfang Mai noch überaus starkes Eis an. Ebenso konnte man 1624 am 3. Mai

bei Altenberg auf dem Schlitten fahren. 1627 schneite es am 12. Juni, 1635 am 15. Mai, und zwar im letztgenannten Jahre so stark, daß der Schnee essentief lag. 1649 gefror es den ganzen Mai und Juni. 1667 fiel in Gottesgab im Mai so hoher Schnee, daß man darin bis zum Knie einsank. 1694 konnte im Mai die Straße zwischen Freiberg und Altenberg hohen Schnees halber eine Zeitlang nicht befahren werden. Aus dem Jahre 1705 weiß der Chronist zu berichten: Den 25. Mai Abends fing es auf dem Gebirge bei Jöblich so heftig zu schneien an, daß der Schnee eine halbe Elle hoch lag und man mit Schlitten fahren konnte. Viele Leute scharrten den Schnee weg, um Gras für das Vieh abzubauen. Die Gebirgsbewohner, welche den Schnee von den Baumblättern abgeschüttelt hatten, bekamen kein Obst, während Bäume, auf denen man den Schnee liegen gelassen hatte, reichlich trugen. Am 17. und 18. Mai 1709 schneite es, daß der Schnee „1/2 Viertel“ hoch lag. Im Juni 1731 fiel bei Altenberg noch „ziemlicher Schnee, welcher liegen blieb“. 1732 gab es im oberen Gebirge am 2. Juni (den 3. Pfingstfeiertag) wieder viel Schnee. Ähnlich war es am 13. Mai 1736. Im Jahre 1742 lag am 27. und 28. Mai Schnee. So ließe sich die Reihe noch verlängern. In gewissen Zeitabständen immer dieselben Erscheinungen. Daß es demgemäß auch in neuester Zeit nicht an ihnen gefehlt, ist dann selbstverständlich, wie nur durch die im „Mädau“ veröffentlichte Meldung vom Jahre 1888 belegt ist, die sagt: am 11. Juli hatte es auf dem Fichtelberge „gehörig“ geschneit. Wir dürfen uns somit über die gegenwärtig immer noch etwas rauhe Witterung nicht beklagen, hoffen aber gleichwohl auf eine baldige Wendung zum Besseren.

Theater in Eibenrod.

Die Montags-Vorstellung machte uns mit dem neuesten Werke des bekannten Dichters Hermann Sudermann „Es lebe das Leben“ bekannt. Das Drama selbst ist überall mit vielem Beifall aufgenommen worden, mußte aber auch schon mancher Kritik stand halten. Wir aber wissen es anzuerkennen, wenn die Direktion Schleichardt immer bemüht ist, uns stets vom Neuen das Neueste zu bieten. Das in großer Anzahl erscheinende Publikum folgte den Handlungen auf der Bühne, wie man wahrnehmen konnte, mit dem größten Interesse.

Die Gattin des Grafen Kellinghausen hatte sich in früheren Jahren mit dem besten Freunde ihres Mannes, dem Baron Völkering vergangen und ihm seit dieser Zeit ein warmes Interesse bewahrt. Sie kennt ihn genau und weiß, daß es Völkering zum glücklichsten Menschen machen würde, wenn er seines Freundes Sitz im Parlament einnehmen könnte. Dem unbewußten Einfluß seiner Beate folgend, verzichtet Kellinghausen auf seine Wiederwahl und überläßt das Feld dem Baron. Dieser benützt sich um das Mandat und siegt. Bei dem Wahlkampf aber wird von gegnerischer Seite, durch den einstigen Sekretär des Barons, eine Nachricht von den früheren intimen Beziehungen des Neugewählten zur Gräfin Kellinghausen in die Presse lanciert und Exemplare dieser Zeitung werden den Verheiligten zugestellt. Kellinghausen sieht die Ehre seines Hauses beschmutzt und will den Sekretär gerichtlich belangen; an die Schuld der Verleumdungen vermochte er nicht zu glauben, bis ihm seine Gattin das Furchterliche gezeigte. Die Folge: natürlich das Duell! Doch da hat Kellinghausen versprochen, um der Partei willen zu schweigen und seinen Stempel zu machen. Was nun? Völkering ist der weitere Weg ganz unbewußt von seinem eigenen Sohne Norbert gezeigt, er heißt: Selbstmord. In einer glänzenden Parlamentsrede giebt Völkering nochmals Zeugnis von seinem Können, und um dieses Talent zu erhalten, opfert sich für ihn seine Freundin Beate. Inmitten einiger Freunde bei kleiner Tafel nimmt sie Gift und stirbt mit dem Laest: „Es lebe das Leben.“ Nach vor ihrem gewaltigen Entschluß die Gräfin die Herzen ihrer Tochter Ellen und Norberts zusammen und erfüllt damit ihren Lieblingenswunsch. Völkering aber lebt weiter als gedehener Mann.

Die Aufführung des Dramas kann sich, damit glauben wir nicht zu viel zu behaupten, mit den Leistungen manch größerer Bühne messen, wenn man die zu Gebote stehenden technischen Hilfsmittel in Rechnung zieht. Unergründliches Lob verdient Frä. Kürsch als Beate, die ihre ebenso schwere, als auch umfangreiche Rolle vollkommen beherrschte und vorzüglich darzustellen verstand. An zweiter Stelle ist Herr Weiz als Völkering zu nennen, der an diesem Abend an keinen richtigen Platz gestellt war. Auch ihm sei volle Anerkennung ausgesprochen. Als Dritter ist Herr Direktor Schleichardt als Kellinghausen hervorzuheben, der besonders vom 3. Akt ab sehr gut gefiel. Recht hübsch wurde das junge Liebespaar von Frä. Renné (Ellen) und Hrn. Feis (Norbert) gegeben, leider aber konnte selbst das flotte Spiel Ellen's die zur Rolle gehörige Jugend nicht erzeuen, was beim Zusammenspiel von Mutter und Tochter besonders auffiel. Eine gute Leistung war der Prinz Usinger des Herrn Erhoff. Es scheint, daß dieser Herr für derartige Charakter-Rollen eine besondere Routine besitzt. Ein Vorzug dieses Dramas ist, daß jede darin vorkommende Person scharf gezeichnet ist und es fiel daher auch den hier Ungenannten nicht schwer, ihrerseits ebenfalls das Beste zu dieser gelungnen Aufführung zu thun. — Der Donnerstag bringt Sudermanns Erstlingswerk „Die Ehre“, das Herr Weiz zu seinem Benefiz gewählt hat. Wir zweifeln nicht, nachdem wir ihn am Montag gesehen, daß er auch in diesem Schauspiel sein bestes Können einbringen wird, um den Abend zu einem interessanten zu gestalten.

Am Dienstag Abend kam das bekannte romantische Schauspiel „Preziosa“ bei leider nur schwach besetztem Hause zur Aufführung. Das Stück hätte einen besseren Besuch verdient, denn Spiel, Ausstattung, Gesang und Musik vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen. Frau Schleichardt als Preziosa und Herr Weiz als Alonso spielten tadellos. Frau Kaiser wußte die Zigeunermutter gut zu verkörpern und Herr Triebel als Schloßvogt und ehemaliger heldenhafter Ausreißer bei der „großen Retirade“ wirkte in humoristischer Weise auf die Zuschauer. Die übrigen Mitwirkenden thaten ihr Bestes zur Vollständigkeit des Gesamtspiels. Illumination und Feuerwerk schlossen den letzten Akt wirkungsvoll ab.

6. Ziehung 5. Klasse 141. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 10. Mai 1902.

200 000 Mark auf Nr. 4306. 5000 Mark auf Nr. 59656 78562 89647. 2000 Mark auf Nr. 4262 11237 12129 14775 17997 20238 21025 21374 27225 30956 35917 49178 51539 55347 56402 57743 60150 62809 67318 67821 74009 75652 75789 79089 82012 82732 87777 94157 94649. 1000 Mark auf Nr. 5705 6341 8326 13071 16455 16899 19912 25118 33855 34971 40444 42032 43714 44589 45514 47125 47891 52789 55989 55462 56988 59397 60593 63239 63877 63927 66596 66772 69436 71469 72514 76030 76196 77865 81738 90677 93344 99043. 500 Mark auf Nr. 1267 5971 9912 15473 16714 16056 16842 18069 21387 21639 22425 27926 28925 29641 29788 29920 30248 34512 36701 39843 40273 42676 42596 43129 43293 54097 44802 47166 47819 48592 49494 50825 51952 50054 54177 54482 55159 56028 57739 61429 64878 65633 69437 69492 70689 70862 77356 80498 80985 81906 82563 84674 85532 86712 87607 88092 88447 89157 90758 91561 94581 94175 95936 98619.

7. Ziehung gezogen am 12. Mai 1902.
2000 Mark auf Nr. 1944 2490 5228 10123 11162 11167 11859 15554 16060 22714 22797 22864 51088 32484 32917 33758 33923 35332 35669 46567.
1000 Mark auf Nr. 2836 6474 6688 11325 11773 12828 15402 17190 17462 20689 20885 24395 26409 27288 30600 31704 34654 39028 39691 40887 53080 55986 60972 62431 64999 65618 70882 82270 83435 84378 86317 88851 88398 89876 90804 95011 95453 97320 97433 98680 99132.
500 Mark auf Nr. 230 641 1902 2551 3820 3942 4232 4583 7211 7752 19433 15205 18745 18170 18938 19874 21061 22879 27659 28274 32023 35321 35968 37080 42398 43839 46670 46916 47351 49381 50386 41135 51222 57804 58410 59614 60348 61598 63771 63905 60068 68915 69748 69795 70078 73261 74433 74677 75486 78871 79263 80941 81100 82580 84395 84880 84968 88098 88443 89596 93587 95688 96168.

Sitzung der Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 10. Mai 1902.

Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Dr. Krug von Ribba fand heute Vormittag der erste diesjährige Bezirksstag statt, welchen Herr Kreisbauamtmann Dr. Forster-Schubauer aus Jöblich mit seiner Gegenwart beehrte. Nachdem der Herr Vorsitzende nach Eröffnung der Sitzung den Herren Kreisbauamtmann und die erschienenen Herren Abgeordneten begrüßt hatte, kam die Tagesordnung wie folgt zur Erledigung:
1) Die Rechnung über die Verwaltung des Bezirksvermögens auf das Jahr 1901 wird auf Antrag des Referenten, Herrn Bürgermeister Dr. von Wohlt, Schwarzenberg, unter Kenntlichnahme von der die Befreiung des Bezirksverbandes von der Einkommensteuer ausstehenden Entscheidung des Königl. Oberverwaltungsgerichts, richtig geprüft.
2) a. der Haushaltsplan für die Bezirksanstalt Grünhain auf das Rechnungsjahr 1902/03 nach Erläuterung durch den Herrn Anstaltsvorstand, b. der dritte Nachtrag zu dem Regulator über die Pensionierung der Bezirksbeamten (Wegfall der Beiträge der Bezirksbeamten an die Bezirkskasse), c. die Beschaffung einer Ventilationsvorrichtung in der Küche der Bezirksanstalt, d. die Beschaffung eines Nivellementsinstrumentes für einen Amtstrassenmeister aus Bezirksmitteln und e. der Ankauf eines Feldgrundstücks nebst Scheune in Grünhain, dem Nachschlage des Referenten, Gemeindevorstand Haupt, Schönheide, gemäß genehmigt.
3) wegen Beschaffung von Holzjungen für schwerere Kranke in der Bezirksanstalt der Bezirksauschuss zur Beschaffung ermächtigt, endlich
4) der Verlegung des Beginns des Rechnungsjahres der genannten Anstalt vom 1. Juli auf den 1. Januar zugestimmt.

Frühlingskuren.

Von Dr. med. R. Kössen. (Nachdruck verboten.)

V. Licht.

Wir leben im Zeitalter des Lichts, des elektrischen Lichtes. Dieses dient nicht nur zur Beleuchtung, sondern wird auch selbst zu Heilzwecken benutzt. Man ist sogar schon so weit gekommen, durch die verschiedenen Lichtfarben zu heilen. So heilt man gewisse Krankheiten durch rothes Licht, andere durch grünes. Doch mit diesen Arten von Licht haben wir es hier nicht zu thun, sie sind Modische, die schnell aufgetaucht ist und wahrscheinlich ebenso schnell wieder vergeht. Wir haben es hier nur mit dem Sonnenlicht zu thun, dessen Heilkraft noch viel zu wenig geschätzt, viel zu wenig benutzt wird. Gerade das Frühjahr mit seinen milden Sonnenstrahlen ist die beste Zeit, das Licht als Heilmittel, als Frühlingskur zu benutzen. Wer an Rheumatismus oder Gicht leidet, der setze sich mit dem schmerzenden Glied so oft es geht in die Sonne, lasse wenigstens eine Stunde lang die milde Sonne darauf scheinen, und er wird zu seiner Freude merken, wie wohlthunend, heilend und schmerzlindernd die Sonnenstrahlen sein können.

Wer Rekonvalescent ist, oder an Nervosität leidet, der suche möglichst leicht bekleidet die Sonne auf, lasse sich sitzend ein bis zwei Stunden lang von der Sonne beschienen, und sehr bald wird er gekräftigt und beruhigt sein. Bei diesem Heilverfahren sind nur Kopf und Augen vor zu langer Sonneneinstrahlung zu schützen, also durch einen Hut mit breiter Krempe.
Die Lichtheilkunst unserer Zeit thut gern so, als hätten sie die Heilkraft des Lichtes entdeckt. Aber schon im 18. Jahrhundert heilte der große deutsche Arzt Dufour durch Licht, und der große französische Chemiker Lavoisier schrieb dem Lichte eine ebenso große Bedeutung für die Gesundheit zu als der reinen Luft.

Der Mensch gehört zu den Lichtgeschöpfen, er kann Finsterniß auf die Dauer nicht ertragen. Das menschliche Gehirn ist ein Lichtorgan, welches in der Nacht schläft und des Lichtreizes der Sonne bedarf, um wieder völlig zu erwachen. Menschen, die lange Zeit in dunklen Räumen gehalten werden, verkümmern an Körper und Geist. Viele Menschen sind schon durch zu lange, gewaltame Lichtentziehung in dunklen Kerker wahninnig geworden.

Das Sonnenlicht stimmt den menschlichen Organismus zu größerer Nerventätigkeit, zur höheren Reaktionskraft, zur freudigeren Seelenstimmung. Menschen, die den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag machen, die leben naturwidrig und blühen es früher oder später durch schwere Leiden oder frühzeitigen Tod. Das Licht ist der unentbehrlichste Reiz für das Nervensystem. Menschen können ohne Licht ebenso wenig gedeihen wie die Pflanzen. Pflanzen ohne Licht kennen keine grüne Farbe, keine Blütenpracht, sondern nur bleiche matte Farben. Gleich ist auch der Mensch, der zu viel in der Dunkelheit oder auch nur im Dämmerlicht lebt, und hätte er selbst die reinste Luft in seinen Räumen. Licht und Luft sind wie Zwillinge, sie müssen immer zusammen sein, wenn die Gesundheit stetig bleiben soll.

Die Sonne allein ist es, die uns das zum Leben und Gedeihen nöthige Licht spendet. Mit dem Licht kommt auch die Wärme zur Erde nieder. Das Licht ist als die Urquelle des Lebens zu betrachten, indem sich unter seinem Einfluß aus den Pflanzen der Sauerstoff, auch Lebensluft genannt, entwickelt. Der Sauerstoff ist aber deshalb ein für das Leben unentbehrlicher Stoff, als nur durch ihn die Erneuerungsprozesse, durch die unser Leben unterhalten wird, zustande kommen. Das Sonnenlicht ist es, welches der Luft das Ozon verleiht, jenen Stoff, der die kranken Lungen heilt, der die Miasmen in der Luft tödtet. So erklärt es sich auch, daß die moderne Heilkunst die schreckliche Lungenschwindsucht nicht mehr durch Arzneien, sondern nur durch Luft und Licht heilt. Besonders im Anfang der bösen Krankheit ist diese Behandlung vom besten Erfolge begleitet.

Es ist längst bekannt, daß das Sonnenlicht, allein schon durch sein Dasein, den thierischen Stoffwechsel beschleunigt. Der jüngst verstorbene große Engländer Pottenger von München hat die Thatsache festgestellt, daß die Menge der ausgehauchten Kohlensäure mit dem Lichte wächst, und daß sie ihre niedrigste Grenze in der Dunkelheit erreicht. Die Mästung gelingt deshalb besser im Dunkeln als im Sonnenschein, aber diese Art Mästung ist zu verwerfen, es ist eine Art krankhafter Fettbildung. Fleisch von Weidewich ist dem solcher Mastthiere vom gesundheitlichen Standpunkte aus vorzuziehen. Aber darauf wird meist nicht geachtet, wenn

das Fleisch
sunde
Licht
Sonnen
Wetter.
Man
Behandl
handlung
Sonnen
ist Licht
auch sein
Gan
nismus
wie der
Ein Gen
er sich tä
in einem
schnelle
am gefe
Ein
und siche
Aufentha
herrlichen
aber nich
herrlichen
Zum
Aufentha
Anfang,
oder auf
den duft
zurück.
Was
vermeint
sonnte sp
Wie
nicht gän
streich in
selben au
„Ser
die immer
aber wied
deres Zim
dürften w
Julie
verschüch
sam, aber
„Hat
fragte er
„Es
„Das
„Glaubst
sehen?“
„Ich
„Nun
eher wir
„A
Du mir z
„Bel
funden z
Alles in
betäubt, u
Beide
„Nun also
an meiner
gegangen.
„Nid
allerdings
Entfernun
nich lieb
mitzugehe
Erbgüter z
zustuern,
Alles mit.
„Nun
nicht viel
wohl alle
eins muß
ung, die n
aber natür
„Und
selig lächel
„Rein
aber Du?
Zusammen
„Wilt
doch da la
sie nicht z
anderen.“
„Was
anderen se
französisch
mehr.“
„Dast
„Ich
„Mein
„Ich r
von Dime
„Leide
„Auch
„Warr
„Weit
möchtest
„Wem
„Ich
ich darf al
„Begr
„Wah
„Den
„Mein
frage ich;
Du bleibst.
„Das

das Fleisch nur zart, ist dem Gourmand die Hauptsache. Gesunde Lebensverrichtungen aber bedürfen und verlangen Licht. Es ist eine bekannte Sache, daß der Mensch bei Sonnenschein ein ganz anderer, fröhlicherer ist als bei trübem Wetter.

Man spricht in der heutigen Zeit viel von elektrischer Behandlung und rühmt deren Erfolge. Diese elektrische Behandlung kann man billiger und besser haben durch die Sonnenstrahlen, besonders im Frühjahr. Im Sonnenstrahl ist Licht, Wärme und Elektrizität innig vereint, daher auch seine wunderbare Heilkraft.

Ganz besonders empfindlich reagiert der kindliche Organismus gegen das Licht. Das ist natürlich, es geht ihm wie der jungen Pflanze, die nach Luft und Wärme strebt. Ein Genußender erhält seine Kräfte schneller wieder, wenn er sich täglich von der Sonne taun beschmecken lassen. Auch in einem sonnigen Zimmer erholen sich die Kranken weit schneller als in einem dunklen. Die Wohnung liegt daher am gesundesten nach Osten oder Süden.

Ein bekümmertes Gemüth wird durch nichts schneller und sicherer geheilt, gekräftigt und beruhigt als durch einen Aufenthalt im sonnigen Gegend oder durch eine Reise bei herrlichem Sonnenschein. Eine solche Reise verschiebt man aber nicht bis zur heißen Jahreszeit, die beginnt man an herrlichen Frühlingstagen.

Zum Glück für die leidende Menschheit findet der Aufenthalt im Walde bei schöner Jahreszeit immer mehr Anklang. Ganze Familien ziehen hinaus in die Wälder oder auf bewaldete Höhen, wie unser Vaterland deren so viele hat. Alle finden Erquickung für Körper und Geist in den duftigen Wäldern und kehren neugestärkt in die Heimath zurück.

Der falsche Graf.

Kriminal-Roman von Karl Schmeling.

(16. Fortsetzung.)

16.

Ein Entschluß.

Was Gilbert Milhaud beabsichtigte, als er sich dem ihm vermeintlich fremden Mädchen näher anzuschließen suchte, das konnte später nur vermuthet werden.

Wie wir ihn kennen, konnte jedoch diese Vermuthung ihm nicht günstig sein. Doch wenn mit diesen Absichten ein Scheitern in Verbindung stand, so hatte er nicht mehr nötig, denselben auszuführen, da er ohnehin an sein Ziel gelangen sollte.

„Setz Dich, Julie,“ meinte er nach einiger Zeit, indem er die immer noch erschrockene zu einem Sessel führte, „wenn Du aber wieder Herr über Dich werden, so laß uns in ein anderes Zimmer gehen, wenn noch ein solches vorhanden ist, wir dürfen wohl Einiges zu besprechen haben.“

Julie erholte sich erst nach und nach, indem sie immer wie verschüchtert zu dem ehemaligen Geliebten hinüber sah, der langsam, aber eingehend die Gegenstände im Zimmer musterte.

„Hast Du noch über ein anderes Zimmer zu verfügen?“ fragte er endlich.

„Es ist noch mein Schlafgemach vorhanden.“

„Das wird unseren Zwecken genügen,“ antwortete Gilbert.

„Glaubst Du, daß uns Jemand in das Hans hat kommen sehen?“

„Ich glaube nicht.“

„Nun, ich auch nicht, und das ist gut; aber komm jetzt, je eher wir uns erklären, desto besser.“

„Ah, Gilbert,“ meinte Julie bebend, „sage mir nur erst, ob Du mir zürnen gegenüber treten willst.“

„Behüte, Mädchen; ich freue mich unendlich, Dich gefunden zu haben, und einige Worte zwischen uns werden schnell Alles in Ordnung bringen. Auch mich hat die Ueberraschung betäubt, nur in anderer Weise wie Dich; komm an mein Herz!“

Beide umarmten sich und gingen in das andere Zimmer.

„Nun also,“ begann Gilbert, „Du scheinst an meiner Treue und an meiner Rückkehr gezweifelt zu haben und bist deshalb davon gegangen, Julie?“

„Nicht deswegen, lieber Gilbert. Die Gegend war mir allerdings verleidet, das ist wahr. Doch der Hauptgrund meiner Entfernung war, daß die Gräfin, welche dort Verwandte besucht, mich lieb gewonnen und ich mich auf ihr Zureden entschloß, mitzugehen. Sie hoffte, ihre Familie bald wieder im Besitz der Erbgüter zu sehen, und versprach für diesen Fall, mich so auszusteuern, daß ich Deine Frau werden könne, denn ich theilte ihr Alles mit. Ich schrieb Dir auch, was ich zu thun beabsichtigte.“

„Nun, was wir einander geschrieben, darüber brauchen wir nicht viel zu reden; denn da wir Beide wanderten, sind auch wohl alle Schreiben von und an uns verloren gegangen. Doch eins muß ich Dir sagen: Vor fünf Jahren hatte ich eine Stellung, die mir erlaubte, eine Frau zu nehmen; ich ließ Dich suchen, aber natürlich vergeblich.“

„Und Du hast mich seitdem gesucht?“ meinte Julie glücklich lächelnd.

„Nein, Julie; daran hinderten mich gewisse Verhältnisse; aber Du? Dachtest Du denn nicht an eine Rückkehr und ein Zusammenfinden mit mir?“

„Millionenmal, und ebenso oft wollte ich fort aus Spanien; doch da kamen immer die Trauerfälle, die Bitten der Familie, sie nicht zu verlassen, und so verließ leider ein Jahr nach dem anderen.“

„Was die letzten vier betrifft, so war das, nachdem die anderen so vergangen, ganz gut. Du siehst, ich bin nicht mehr französischer Offizier; ich bin das schon seit vier Jahren nicht mehr.“

„Hast Du Dich mit Deinem Vater verlobt?“

„Ich habe ihn nie wiedergegesehen.“

„Mein Gott!“

„Ich war auch nicht wieder in Gourdan. Doch, weißt Du von Deinem Bruder?“

„Leider nicht.“

„Auch gut — von ihm werden wir später sprechen.“

„Warum nicht gleich?“

„Weil wir andere Sachen zu besprechen haben. — Du möchtest wieder nach Frankreich zurück?“

„Wenn Du es wünschst.“

„Ich wünsche es nicht und kann es nicht wünschen; denn ich darf als Gilbert Milhaud nie nach Frankreich zurückkehren.“

„Aber warum nicht?“

„Begriffst Du das nicht?“

„Wahrlich nicht, was könnte Dich hindern?“

„Denke, ein unglückliches Duell; das genügt für jetzt.“

„Mein Gott, aber wo werden wir bleiben? Doch was frage ich; mir ist Alles recht, was Du bestimmst, ich bleibe wo Du bleibst.“

„Das ist brav gesprochen, meine liebe Julie. Sobald es

angeht, soll überdem unsere förmliche Verbindung stattfinden. Ich habe gesagt, ich kann nicht als Gilbert Milhaud zurückkehren, aber ich kann es vielleicht unter einer anderen Gestalt, wozu Du mitwirken mußt. Thust Du dies, so will ich Dich zur vornehmen, reichen Dame machen.“

„Aber was soll ich denn thun?“

„Gebuld! Du wirst es später hören.“

„Aber nicht wahr, Du giebst jetzt die Absicht auf, wieder Soldat zu werden?“

„Das geht nicht, meine liebe Julie, es ist das Fundament, worauf ich bei meinen Absichten setzen muß, aber auch darüber können wir erst später sprechen. Für jetzt erzhle mir einmal Alles, was Du von der Familie des Grafen und deren einzelnen Gliedern weißt.“

„Mein Gott, interessiert Dich jene so sehr?“ Nun immerhin, aber viel weiß ich nicht und es ist bald erzählt. Die Familie besaß große Erbgüter in Frankreich, ich glaube bei Orleans, war bei Hofe angesehen und emigrierte zur Zeit der Revolution, wodurch sie Stellen und Güter verlor. Der Graf schrieb öfter an den ersten Konsul und jetzigen Kaiser, um die Erlaubniß zur Rückkehr und den Besitz der Güter wieder zu erlangen. Man war auch bereit, seinem Wunsche nachzukommen, doch sollten dann die Söhne in das Heer treten; der Graf wollte sich aber keine Bedingungen vorkreuzen lassen, und so blieben wir in Spanien.“

„Ganz gut; wo habt Ihr Euch aufgehalten?“

„Als ich mit der Gräfin kam, wohnte die Familie in Huescar, dann gingen wir nach Barcelona, bald jedoch nach Valencia, dann nach Cadix und endlich nach Madrid, wo wir seit fünf Jahren wohnen.“

„Wo starben denn die einzelnen Glieder der Familie?“

„Ich glaube, dies Sterben war der Grund zu unserem Umherziehen; in Huescar starb der jüngste Knabe; in Barcelona ebenfalls ein Sohn, in Valencia die Tochter, in Cadix war der Graf lange und schwer krank; man sagte, er könne die Seelust nicht ertragen und wir gingen nach Madrid. Hier erhielten wir im vorigen Jahre die Nachricht vom Tode des ältesten Sohnes; die Gräfin grämte sich darüber krank und starb ebenfalls.“

„Wie alt war der zuletzt erwähnte Sohn?“

„Ich habe ihn nur zwei- oder dreimal gesehen; er mag Dein Alter gehabt haben.“

„Was war er und wo und wie starb er?“

„Er war früher Offizier in spanischen Diensten, seit 1808, glaube ich, jedoch Offizier bei den Guerrillas und soll erschossen sein; wo, weiß ich nicht.“

„Das heißt, er war zuletzt höherer Bandit,“ meinte Gilbert lächelnd, „aber gleichviel. Jetzt, liebe Julie, laß uns einmal den Nachlaß des alten Herrn, der ohne Erben verstorben ist, genau prüfen. Bestimmungen über seinen Nachlaß hat er nicht getroffen.“

„Ich weiß nichts davon.“

„Aber wie steht es mit Deinen Mitteln?“

„Ich habe mir eine Summe Geld erspart und der Graf wollte mir hier weiteres Geld geben, sowie ich abreisen würde.“

„Um dies Geld wärst Du gekommen, vielleicht auch um Dein eigenes, wenn wir uns nicht trafen. Das merke Dir nur ja recht sehr. Ich bin noch nicht lange im Lande, aber die spanischen Gerichte habe ich schon kennen gelernt; komm, gib mir die Schlüssel und dann wollen wir suchen.“

Julie schien halb erstaunt und besorgt, that aber, was Gilbert verlangte.

„Habt Ihr noch etwas in Madrid gelassen?“ fragte er.

„Nichts, es ward Alles vor unserer Abreise verkauft, da der Herr nicht wieder nach Madrid zurückkehren wollte,“ meinte Julie.

„So muß viel Geld hier sein.“

„Das glaube ich wohl.“

„Nun, liebe Julie, bedenke bei Allem, was ich Dir sage und Dir vorschlagen werde, daß wir Niemand zu nahe treten, wenn wir uns den Nachlaß und sonst noch Allerlei von dem alten Herrn aneignen.“

„Wie, Du wolltest —?“

„Bedenke, was ich eben sagte; ob wir oder andere Fremde zugreifen, ist gleich. Doch ohne Deine Einwilligung werde ich nichts thun.“

„Du mußt am besten wissen, was wir thun dürfen.“

„Das war vernünftig gesprochen, und nun ans Werk.“

Gilbert untersuchte zuerst die Garderobe des Grafen; sie war nicht reichhaltig. Von der Wäsche legte er einige gezeichnete Hemden und andere Gegenstände jurth, das Andere ordnete er, wie es gebräuchlich ist, in die Kleinkleider ab; von diesen legte er Pestschaft und Siegelring beiseite. Anderes ließ er, wo es war, und nahm dann die Papiere des Grafen vor. Die Ausbeute, welche diese boten, war reich und vollständig. Sie bestanden in Urkunden der Herrschaft d'Orville, dem Stammbaum der Familie, den Geburts- und Todtenschein aller letzten Glieder derselben, Vermählungsdokumenten und Pässen, verschiedenen Diplomen von Hofchargen, endlich auch den sämtlichen Papieren des ältesten Sohnes, Grafen Oskar, mit Einschluß einer Benachrichtigung von seinem Tode durch den General Mina, kurz den vollkommensten Ausweis über Besitz der Familie. Vares Geld fand sich nur wenig vor, doch fast 100 000 Frank in Wechseln und Anweisungen auf verschiedene Häuser in ganz Europa.

Gilbert packte Geld, Papiere, Pestschaft, Siegelring und zurückgelegte Wäsche zusammen und in ein Paket; dann trat er zu dem Toten und sah ihn lange sinnend an.

„Alter Mann,“ murmelte er, „ich beneidestliche so wenig Dich wie die Deinen. Dein Hauptkummer war gewiß, daß Dein Stamm und Name erlöschen sollte — er soll es nicht. Vielleicht hättest Du selbst mich erwählt, jenen zu erhalten, wenn Du mich gekannt. Deshalb —?“ er wendete sich schnell um und sagte: „Nur noch für heute ein paar Worte, Julie; komm.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Paris. Der dem brasilianischen Deputirten Severo gehörige lenkbare Luftballon „Var“, welcher Montag früh in Paris aufgestiegen war, explodirte über der Stadt und stürzte nieder. Die beiden Insassen fanden ihren Tod.

— Die größte Gaunerei dieses Jahrhunderts! Diese Bezeichnung verdient ohne Zweifel die Angelegenheit Humbert-Crawford in Paris, über die wir in der letzten Nummer schon kurz berichteten. Nähere Einzelheiten darüber werden ohne Zweifel auch in Deutschland interessieren: Frau Humbert, geborene d'Aurignac, Schwiegertochter des ehemaligen Justizministers und späteren Ersten Vorsitzenden des Obersten Rechnungshofes Humbert, führt seit genau 19 Jahren einen Rechtsstreit um eine fabelhafte Erbschaft von 100 Millionen, die ein fabelhafter Amerikaner, Namens Crawford, ihr und ihrer unverheirateten Schwester hinterlassen haben sollte. Zwei Neffen des Erblassers, die nie ein sterblicher Mensch gesehen hat, wie übrigens auch den Erblasser selbst und seine sagenhaften Millionen, suchten angeblich das

Testament an. Der Prozeß wurde durch alle Instanzen bis zum obersten Gerichtshof getrieben, fünf- oder sechsmal im Laufe der zwei Jahrzehnte, während welcher dieser Räuberroman spielte, wurden die unsichtbaren Anseher der Testaments in oberster Instanz abgewiesen und Frau Humbert für die rechtmäßige Erbin erklärt, aber immer wieder erhob sie selbst neue Prozeßordnungs-schwierigkeiten und Bedenken gegen ihr eigenes Recht und wußte dadurch den Prozeß in Gang zu halten. Inzwischen borgte sie auf die hundert Millionen nebst aufgelaufenen Zinsen, die sich, in französischer Rente angelegt, in einem berühmten Eisenfund neben ihrem Schlafzimmer in ihrem prachtvollen Hotel befinden sollten, über 56 Millionen, von denen etwa fünfzehn in Gestalt von Kapital und Zinsen zurückgezahlt wurden, während noch 41 Millionen schwimmen. Waldeck-Rousseau, der in einem ihrer Prozesse einen Gläubiger gegen Frau Humbert vertrat, erklärte schon vor drei Jahren dem Gerichtshof, er glaube weder an die Crawfords noch an die Millionen und er halte die Angelegenheit Crawford-Humbert für die „größte Gaunerei des Jahrhunderts“, gleichwohl ließen alle Gerichtshöfe sich noch drei Jahre lang mit selbstloser Gutmüthigkeit narren. Rechtsanwältin ersten Ranges vertrat immer noch die unsichtbaren Crawfords und neue Opfer fanden sich bereit, auf Grund der höchst zuverlässig aussehenden Klagen, einstweiligen Verfügungen und entgeltigen Urtheile der Gerichte Frau Humbert neue Millionen vorzutreiben. Vor einigen Wochen begann der „Matin“ einen Feldzug gegen diesen unglücklichen Schwindel, er enthüllte diesen in allen Theilen. Er zeigte, wie der ganze Justizapparat eines großen Landes sich zwei Jahrzehnte lang dazu hergegeben hatte, einer Gaunerei allergrößten Stils die Pflanzung unzähliger Opfer zu ermöglichen, von denen drei Selbstmorde begingen. Gleichwohl rührte sich kein Staatsanwalt, und die Gerichte fuhrten gleichmüthig fort, in den Humbert-Crawford-Prozessen zu verhandeln und zu erkennen. Vor einigen Tagen endlich brach die Eiterbeule auf. Ein Gläubiger, der Bantier Cattani, dem Frau Humbert 1 200 000 Fr. schuldet, erstattete Strafanzeige. Der Gerichtshof ließ sich herbei, die amtliche Oeffnung des sagenhaften Eisenfundes im Hotel Humbert und die Aufnahme des Inventars seines Inhalts durch zwei hierzu ernannte Notare anzuordnen. Das Ehepaar Humbert wartete die Ausführung dieses Gerichtsbeschlusses nicht ab. Mittwoch Abend paradirte es noch in seiner ersten Kanzone der großen Oper, nach der Verstellung fuhrten die beiden heim, verbrannten so viele Papiere, daß in ihrem Hotel ein heftiges Kaminsfeuer ausbrach, und verließen noch in der Nacht ihr Haus und Paris. Das Spind wurde nun im Weisheit der berufenen Amtspersonen von Schlossern gewaltsam geöffnet und natürlich leer gefunden. Darauf verhaftete der Staatsanwalt sofort den anwesenden Notar Parmentier aus Havre, der in allen Prozessen den Rechtsanwältin der Humbert alle Unterweisungen und die Kostenvorschüsse geliefert hatte, und erließ Haftbefehle und Steckbriefe gegen die Humberts. Das prachtvolle Hotel mit seinen Kunstschätzen und etliche Landgüter sind etwa fünf Millionen werth, 36 Millionen Schulden bleiben ohne jede Dedung. Ein Vatonnier der Anwaltskammer, ein Staatsrath, eine Anzahl namhafter Rechtsanwältin, Avoués und Richter werden die Rolle zu erklären haben, die sie in diesem Verbrecherroman gespielt haben. Die Humberts gehören zur ersten Gesellschaft der Republik, Alles, was in den leitenden Kreisen Namen und Rang hat, verkehrte in ihren Salons. „Soleil“ spricht von einem neuen Panama; das ist aber eine milde Bezeichnung für diesen beispiellosen Zusammenbruch.

Die räumlische Beschränktheit unserer modernen Wohnungen macht sich am unangenehmsten fühlbar bei irgend welcher Aenderung oder Ausbesserung auch nur eines Zimmers. Muß man ein Zimmer, wie z. B. bei gewöhnlichem Anstrich des Fußbodens, tagelang leer stehen lassen, so veranlaßt dies große Ungelegenheiten, die durch den penetranten Geruch des gewöhnlichen Desinfektionsmittels oder Desodoris nicht vermindert wird. Unter diesen Umständen wird mancher unierer Leser dankbar sein, wenn ihm auf eine Erfindung aufmerksam gemacht, durch welche diese Unannehmlichkeit vermieden wird. — Der seit einer langen Reihe von Jahren von Franz Christoph in Berlin fabricirte und praktisch bewährte Fußboden-Blanzlaad trocknet nicht nur während des Streichens, sondern ist auch absolut geruchlos. Man kann also jedes damit gestrichene Zimmer sofort wieder benutzen, ohne durch irgend welchen Geruch oder Klebrigkeit des Bodens belästigt zu werden.

Ju haben ist dieses Fabrikat in jeder größeren Stadt Deutschlands, doch ist genau auf den Namen Franz Christoph zu achten, da viele, wie jede praktische Erfindung bald geringwertig nachgemacht und verfälscht wird.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenhof

vom 7. bis mit 13. Mai 1902.

Aufgebote: a. Heilige: 24) Der Fabrikant Robert Paul Müller hier mit der Ella Olga Rau hier.

b. auswärtige: Barak.

Gleichsetzungen: 30) Der Schmied Paul Gustav Dutschenthauser hier mit der Stickerin Anna Helene Müller hier. 31) Der Schlosser Carl Otto Grimm hier mit der Marie Anna Flach hier. 32) Der Schuhmachermeister Hermann Richard Kuller hier mit der Handbühlerin Marie Emilie Seibel hier.

Geurtsfälle: 118) Gertrud Martha, T. des Conditors Ernst Gustav Breitschneider hier. 119) Georg Feltz, E. des Bäckers Hermann Paul Haas hier. 120) Meta, T. des Maschinenführers Conrad Feltz Flechtig hier.

Hierüber: Nr. 117) unehel. Geburt.

Sterbefälle: 57) Die Glasermeisterin Pauline Kömlich geb. Tittes hier, 60 J. 6 M. 27 T. 58) Kurt Hans, E. des Maschinenführers Paul Schindler hier, 4 M. 23 T. 59) Die Maschinenführer-Geburt Anna Ida Bent geb. Ungerthum hier, 34 J. 7 M. 15 T. 60) Die Handelsfrau Auguste Friederike Rousselle geb. Brest hier, 77 J. 24 T. 61) Der Breitschneider Guisav Eduard Radeker hier, 64 J. 3 M. 10 T. 62) Der Maurer Christian Friedrich Unger hier, 73 J. 4 M. 4 T. 63) Die Handarbeiterin Frau Anna Gläh geb. Zimmermann hier, 40 J. 10 M. 6 T.

Hierüber Nr. 56 Todgeburt.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 14. Mai. Der Stadtverordneten-Ausschuß beschloß, der Stadtverordnetenversammlung für die vom Unwetter im April Betroffenen die Bewilligung von Beihilfen in Höhe von 60 000 M. vorzuschlagen.

— Hamburg, 13. Mai. Der Dampfer „Blown“ mit 2000 Gallonen Naphta nach Newcastle bestimmt, explodirte vor Lowestoft. Zwei Matrosen sind todt, die übrigen schwer verletzt.

— Schloß Leo, 14. Mai. Von den meisten Höfen sind Telegramme eingegangen, welche der königlichen Familie zur Genesung der Königin die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Auch die Kerze der Königin erhellten in den letzten Tagen Glückwunschtelegramme, namentlich von deutschen und französischen Kollegen.

— Paris, 13. Mai. Präsident Loubet ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, sowie der Minister Delcassé und Combes am 9 Uhr Abends nach Vrest abgereist, von wo er sich zu Schiff nach Russland begibt. Zur Verabschiedung waren die übrigen Minister auf dem Bahnhof erschienen. Das Publikum begrüßte den Präsidenten mit Hochrufen.

— Paris, 13. Mai. „Temps“ und andere Blätter veröffentlichten eine Petersburger Depesche, nach welcher die Möglichkeit ins Auge gefaßt wird, daß Präsident Loubet wegen des

im finnischen Golf herrschenden winterlichen Wetters und Eis-treibens in Reval landen werde, jedoch würde die Dauer des Aufenthalts des Präsidenten und das Programm der Festlich-keiten dadurch keine Änderung erfahren.

— Paris, 13. Mai. Aus Perpignan wird gemeldet, daß Don Carlos, der seit einem Monat in Banyuls an der spanischen Grenze weilte, von den französischen Behörden aufge-fordert worden sei, seinen Wohnsitz nach dem Innern Frankreichs zu verlegen.

— Paris, 13. Mai. Bei der Mutter Humberts, der Wittve des ehemaligen Justizministers Humbert, fand eine ge-richtliche Hausdurchsuchung statt, hierbei wurde eine große Anzahl Papiere beschlagnahmt.

— Paris, 13. Mai. Das Comité zur Hilfeleistung für die Opfer auf Martinique hielt unter dem Vorsitz des Mi-nisters Docras seine erste Sitzung ab. Der Minister gab be-kannt, daß 98 510 Francs bereits gezeichnet seien und theilte mit, daß das nationale Hilfscomité beschlossen habe, einen Aufruf an alle Stadtvertretungen zwecks Zusammenführung von Lebensmitteln zu richten. Das Comité ernannte einen Exekutivauschuß, welcher

beauftragt ist, die wirtschaftliche Zukunft Martiniques zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen.

— Madrid, 13. Mai. Die Königin-Regentin legte den Grundstein zu vier Schulen. Dieser Plan ging von der Königin-Regentin aus, die angesichts des Umstandes, daß 30000 Kinder in Madrid infolge Mangels an Schulen keinen Unterricht genießen, das Werk ins Auge gefaßt hatte. Die Straßen, welche die Königin-Regentin passirte, waren reich geschmückt und mit einer großen Menschenmenge besetzt, welche der Königin-Regentin lebhaftes Jubelungen darbrachten.

— London, 14. Mai. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Harrysmith vom 12. v. M. gemeldet: Die Generale Bessels, Louis Botha und andere Burenführer sind gestern hier eingetroffen und heute früh zu der Zusammenkunft der Buren-delegirten in Vereeniging weiter gereist.

— Washington, 13. Mai. Der Senat nahm ohne De-batte einen Beschlußantrag an, wonach dem Präsidenten 500 000 Dollars einschließlich der bereits bewilligten 200 000 Dollars zur Verfügung gestellt werden zur schleunigen Hilfeleistung für die

durch die Katastrophe in Westindien und auf St. Vin-cent Betroffenen.

— Fort de France, 13. Mai. Am 9., 10. und 11. dieses Monats wurden etwa 2000 Leichen in den Straßen von St. Pierre aufgefunden. Die Kreuzer „Suchet“ und „Wal-tyrien“, sowie das Kabelleiff „Pouyer Quartier“ nahmen die fast verhungerten und verdursteten Bewohner von Pêcheur und Carbet auf. „Pouyer Quartier“, dessen Kommandant Kapitän Thivion ist, schaffte allein über 2000 Personen fort, welche größ-tentheils furchtbare Brandwunden erlitten haben. Heute scheint die Eruption des Mont Pelée wieder stärker zu sein.

— Peking, 13. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Durch die Kämpfe der letzten Tage wird hier der Aufstand in Südschili als völlig unterdrückt angesehen. Die Trup-pen Juanischais stießen am 9. Mai auf 3000 Aufständische in besetzter Stellung. 1000 derselben fielen, der zweite Anführer wurde gefangen genommen und die übrigen ergriffen die Flucht. Gegen Schluß des Gefechts sollen die chinesischen Soldaten auch alle Verwundeten schonungslos umgebracht haben. In einem anderen Gefecht fielen 200 Aufständische.

Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlößchen.
Donnerstag, den 15. Mai: Zum Benefiz für Herrn Carl Weich.
Die Ehre.

Schauspiel von Hermann Sudermann.
Nächste Vorstellung am 1. Feiertage im „Feldschlößchen“, am 2. und 3. Feiertage im Saale der „Union“.

Dochachtungsvoll
Felix Schleichardt.

DANK.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingeshiedenen Frau, unserer guten, treuherzigen Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,
Frau Jda Lenk,
sagen wir Herrn Pastor Rudolph für die trost-reichen Worte am Grabe, den lieben Nachbarn, Freun-den und Bekannten für den erhabenen Gesang und das Blasen sowie die bewiesene Theilnahme unsern herzlichsten Dank. Der liebe Gott möge Alle vor solchen Schicksalschlägen bewahren.
Eibenstock, 13. Mai 1902.
Die trauernden Hinterlassenen
Gustav Lenk und Kinder.
Du warst so gut, darfst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie,
Reibst und mühsam war Dein Steben,
Zeit soll im Himmel Deine Hoffnung sein.

Achtung!

Zum bevorstehenden Pfingstfeste offerire **junge setze Enten, Gänse u. Bouldarden, frische Worseln und Kirschen, einen großen Posten starken Stangen- und Suppen-spargel, frische Kohlrabi, Kar-otten, Bohnen, Schoten, Rett-ige, Gurken, Radieschen, Raita-Kartoffeln, neue Serringe, Div. Tafelkäse in 10 verschiedenen Sorten, starke Male, Kieler, Kapp-ler u. Holländer Böttlinge, frische Heißkäse und Quark.**

Empfehle noch mein großes Lager von **eingelegten Früchten und Gemüse-Conserven** und verkaufe selbige zum Einkaufspreis.

Dochachtungsvoll
Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.
NB. Mache geehrte Herrschaften darauf aufmerksam, daß ich **Be-stellungen auf Geflügel** bei pünkt-licher Lieferung zum Feste bis Frei-tag früh entgegen nehme. D. Dd.

Enameline,
bestes Ofenpulvmittel,
empfehlen
H. Lohmann.

Wohnungs-Veränderung.

Theile meiner werthen Kundschaft hierdurch mit, daß ich meine **Wohnung** in das Haus des Kaufmanns Herrn Oswald Gerisch, **Alberstraße Nr. 3,** verlegt habe.
Dochachtung

Ernst Anger, Schneidermeister.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig.

Bei Husten, Heiserkeit,
Hals-, Brust- und Lungenleiden (Katarth),
Reuchhusten u. seit 35 Jahren viel millionfach er-probt und anerkannt als das reinste, edelste, nativ-lichste für Erwachsene wie Kinder angenehmste, wirk-samste und billigste aller Diäten. Genuß- und Haus-mittel. Laut Gutachten von **Dr. Rüst, Großherz. Sanitätsrath in Gradow** als leichtlösendes Mit-tel bei Husten, Verschleimung, Reuchhusten allen anderen Mitteln vorzuziehen. Käuflich u. Flasche 1., 1/2 und 3.— Mk. in **Eibenstock** bei
E. Hannebohn.

Schuhe

für Herren, Damen u. Kinder
in schwarz, braun und roth,
Segeltuch-Schuhe
v. Mt. 1.— an, **Schnal-len- u. Hausschuhe, Balische** in schwarz und weiß Glacéleder empfiehlt
billigt
Albin Eberwein.

Leiterwagen, Kinder-wagen, Sportwagen em-pfehlen
D. Dd.

Oesterreichische Kronen 85., Bg.

Cigarren-Versteigerung.

Sonnabend, den 17. Mai, Nachm. 2 Uhr werde ich in Engl. Hof hier für fremde Rechnung einen größeren Posten Cigarren versteigern, wozu Bieter höf. einladet
Ortör. Meichsner.

Seit Jahrzehnten bei Festen und Jubiläen gleich beliebt, aber, dabei angenehmen süßlichen, unbeschädigten Aromen, haben sie ihren Welt-Ruhm erworben:
Stuhlverstopfung
Dauerhaftigkeit, deren Folgejahren, wie Blutandrang, Kopfschmerzen, Nervosität, Unbehagen etc. Aus-lese die Stühle mit den Acrobaten einer angelehnten Preisliste. Behandelte bei einem Kautz. St. u. Kranz f. ihren Schwelgerpreis (u. 2. Viertel 1 Mk.). Spritzt von 1/2 Liter 1,5 gr. Wohlhabende, Adressen, über je 1 gr. Stühle, (Gesamt 100 gr., wenn man u. Stühle zu jeder in gleichen Teilen, um davon 50 Stühle von 0,12 gr. bezuzahlen.)
Ansichts-Postkarten der Schweiz,
die interessantesten Gegenden, 24 Serien à 5 Stück sind in fast allen Apotheken gratis erhältlich.

Metall-, Posten- u. Eichenholzsfärge,

sowie Kinderfärge in allen
Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

ff. Roth- und Weiss-Weine,
Maitrank.
Apfelwein,
besonders geeignet zu Bowlen, desgl.
Bowlen-Essenzen,
ff. Cognac-Essenzen
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Bitragen-Einrichtungen,
Gardinen- und
Portièren-Stangen
empfehlen
Albin Eberwein.

Einen ganz exacten
Schiffchensticker
— an neue Maschine — und 2 Kotte
Auspasser suchen
W. Ziegler & Co.

4/4 u. 6/4 **Rapport-Pappen**
für Hand- und Schiffchenmaschinen
empfehlen
Heinrich Otto.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3
Mark. Lese es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. **Tau-sende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu
beziehen durch das Verlags-Ma-gazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung.

Neue
Matjes-Seringe
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

6-8000 Mark
gegen Hypothek zu leihen gesucht.
Offerten unter **A. B.** an die Ex-pedition dieses Blattes erbeten.

Frischer Schellfisch
trifft Donnerstag früh ein. Um flotte
Abnahme bittet
Johanne verr. Fleischschmidt.

Junge Gänse, Capannen, Bouldarden, Lebende Schleien, Male, Gemüse- u. Fruchtconserven, Div. Aufschnitt
empfehlen
Max Steinbach.

Cravatten

empfehlen in größter Auswahl
Emil Mende.

Tambouriner

oder Tambourinerin und Mäd-chen ins Haus sucht
H. G. Fäger,
Falkenstein i. B.,
Spachtel-Fabrikation.

Ziehung am 4. u. 5. Juni 1902
2te Königsberger Geld-Lotterie
15 000 Geldgewinne: Mark

250000

Höchstbetrag im günstigsten Falle: 11.

100000

1 Prim. 75 000 — 75 000 Mk.
1 Gew. 25 000 — 25 000 „
1 m 10 000 — 10 000 „
1 m 5 000 — 5 000 „
1 m 3 000 — 3 000 „
1 m 2 000 — 2 000 „
2 m 1 000 — 2 000 „
3 m 500 — 1 500 „
4 m 300 — 1 200 „
5 m 200 — 1 000 „
40 m 100 — 4 000 „
126 m 50 — 6 300 „
397 m 30 — 11 910 „
1000 m 20 — 20 000 „
3000 m 10 — 30 000 „
10418 m 5 — 52 090 „

Loose 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,
empfehlen auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loosgeschäfte.

Achtung!

Heute **Donnerstag** zu Herrn
Carl Weich' Benefiz
Die Ehre
Alle kommen!
Mehrere Theaterbesucher.

Feldschlößchen.

Heute **Donnerstag**, den 15. Mai:
Schlachtfest
Vormittags von 10 Uhr an **Well-schisch, Abends frische Würst** mit
Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein
Emil Scheller.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh verschied sanft
und ruhig unser lieber Vater
und Großvater
Christian Friedrich Unger.
Dies zeigen betrübt an
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
Die Beerdigung findet Frei-
tag Nachmittag 3 Uhr statt.

Bitragen-Einrichtungen,
Gardinen-Sims,
Spiegel in allen Größen
empfehlen
Theodor Schubart.

Wohlfriedenden
Ofenlack
empfehlen bestens
H. Lohmann.

Ein **Fahrrad,**
Brennabor, noch neu, billig zu ver-
kaufen gegen Cassé bei Gastwirth
Schuster in Rautentrang.

Städtisches
Technikum Limbach
Hoch- und Tiefbau.
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Staatliche Aufsicht.
Prog. bestmög.

Extra-Blatt zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Donnerstag, den 15. Mai 1902, Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Unser Landtagsabgeordneter Herr Bochmann telegraphirt aus Dresden,
15. Mai, 1 Uhr:

Eisenbahn gegen zwei Stimmen genehmigt.

(Vorstehendes Resultat betrifft die Abstimmung in der 2. Ständekammer über die Linie Eibenstock
Bahnhof-Eibenstock obere Stadt, die Entscheidung der 1. Kammer dürfte in den nächsten Tagen zu er-
warten sein.)

Druck und Verlag von F. Dannerstein in Eibenstock.

Bin-
nd 11.
en von
Sal-
die fast
r und
Kapitän
e größ-
scheint
re aus.)
st and
Trup-
ische in
nführer
flucht.
n auch
einem

meine
risch.
eister.

!
Herrn
e
Aucher.
n.
5. Mai:
fest
Well-
urkt mit
ergebenst
Her.

ge.
sanft
Bater
ager.
inter-
Frei-
att.

ngen,
Größen
bart.

ck
ann.

d,
zu ver-
Bastwirth
ung.

ch
technik.